

Kleine Mitteilungen.

Der „Kiebitz“ beim Spiel. In einer Plauderei der „Norddeutschen Allg. Zeitung“, betitelt „Der Kiebitz und seine Rolle beim Skatspielen!“ sagt Th. Zell über den Ausdruck „Kiebitz“:

Kein Vogel kann sich an Wachsamkeit mit dem Kiebitz vergleichen. Denn er warnt im Gegensatz zu andern Vögeln die andern Tiere ausdrücklich vor dem Jäger. Ich will mich auf Brehm berufen, bei dem es heisst: „Je mehr man den Kiebitz beobachtet, desto mehr wird man überzeugt, dass er ein sehr kluger Vogel ist. Die Wachsamkeit, die den Jäger ärgert, gereicht ihm zum Ruhme. Er weiss genau, welchen Menschen er trauen darf und welche er meiden muss. Mit Hirten und Bauern tritt er in ein gewisses Freundschaftsverhältnis: dem Jäger weicht er so ängstlich aus, dass man meinen möchte, er kenne das Gewehr.“

Das Strandgeflügel pflegt auf den Kiebitz zu achten und entzieht sich dank seiner Vorsicht vielen Gefahren. Der Jäger, der sich an das Wild heranschleichen will, gelangt also häufig nicht zum Schusse und demnach zu keiner Beute, weil das Tier durch den Kiebitz gewarnt wurde. Dass er einen wütenden Hass gegen den Störenfried hegt, ist deshalb leicht erklärlich.

Ist es nun für den Kartenspieler nicht sehr nahelegend, dass er, wenn er ein gutes Spiel hat, dieses aber durch das Zwischenreden eines Zuschauenden verliert, den Darenredenden, der ihn um seinen Erfolg brachte, als „Kiebitz“ bezeichnet? Damit stimmt völlig überein, dass nach Grimm ein Mensch, der sich um fremde Dinge kümmert, ein Kiebitz genannt wird.

In einer alten Verordnung finden sich folgende derbe Ermahnungen: „Wer denen fleissigen spielern über die Achsel gucket, also dass im eyn heysse angst würdt, den soll man bald verjagen und heiss in eyn Kibitz. Wer aber die charte von zween oder dreyen spielern beglotzet hat, und kommt im eyn lystleyn, eynem etwas kundzuthun durch Klappern mit den Augen oder Er schwatzet mit dem Maul, den soll man pönitiren um 30 pfennige in gutter Müntz oder eynem Krügelein voll mertzbier zu gemeinem Besten, dann verjag in. Wer aber sich bedünket, so voll weysheit zu sein, dass er den spielern will rat geben oder sagen, es habe eynes nicht recht gespielt, den soll man das Käpplern über die Ohren treyben.“

Arge Tierquälerei. Aus Paris schreibt man der „Voss. Ztg.“: Im französischen Flandern, namentlich in Lille, Roubaix und Tourcoing, spielen vom März bis September die *Wettkämpfe der Finken* eine Rolle im Volksleben. Sie sind die Leidenschaft der Arbeiter und kleinen Leute. Die Finken werden zu 20 bis 30 Centimes auf dem Markt gekauft und, sofern sie Anlage als Sänger zeigen, geblendet. Wenn das mit der linken Hand festgehaltene Tierchen die rotglühende Stricknadel sieht, schliesst es die Augen. Die Nadel versengt daher nur die Wimper, die dann beim Heilen zusammenwachsen. Der Vogel

ist geblendet, ohne dass das Auge eigentlich verletzt ist. In seinem engen Käfig findet er durch Gewöhnung sein Futter und vertreibt sich die Zeit mit Gesang oder vielmehr Schlagen bis zum Heiserwerden. Obwohl blind, lebt der Fink 20 Jahre und darüber. Die Kenner unterscheiden sehr genau seine verschiedenen Weisen, die stets mit einem Gezwitscher endigen müssen, um bei den Wettkämpfen zu zählen. Es giebt Finken, die bis 800 Mal und selbst noch öfter in einer Stunde „schlagen“, d. h. ihre Weise wiederholen. Natürlich fehlen die Wetten bei den Besitzern und Zuhörern der Vögel nicht. Die Leute sitzen mäuschenstill beisammen, um genau zu hören und die Schläge zu zählen. Ein Wettkampf dauert oft 6 bis 8 Stunden. An gewissen Festen, besonders Kirchweihen, sind oft bis 500 Finken am Wettkampf beteiligt, bei dem seitens der Menschen übrigens auch dem landesüblichen Wachholder-Branntwein stark zugesprochen zu werden pflegt. Finken, die unermüdlich in ihrem Schlagen sind, erreichen hohe Preise, von 30 bis 60 Franken, doch sind auch für einzelne besonders hervorragende Schläger schon bis 100 und selbst 300 Franken bezahlt worden.

Wie hoch fliegen die Vögel? Die Höhe, in der die verschieden Vögel fliegen, wird gewöhnlich weit überschätzt; man spricht oft von Vögeln, die „Meilen“ hoch geflogen sind, ohne die Thatsache zu berücksichtigen, dass mit dem normalen Auge Vögel auf solche Entfernungen überhaupt nicht mehr wahrgenommen werden können. Luftschiffer haben bessere Gelegenheit, exakte Beobachtungen anzustellen und einige derselben haben uns interessante Daten hierüber gegeben. So hat z. B. Hargessel von Strassburg einen Adler in der Höhe von 3000 m angetroffen, während er über 900 m hoch noch Störchen und einem Bussard begegnete.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *G. Sch.* Der eingesandte Zeitungsausschnitt über „Pferdeschutz“ wollen wir für geeignetere Zeiten zurücklegen. Zuau heutigen Landschaftsbild passt der Einleitungssatz: „Wir stehen mitten in der Jahreszeit, in welcher die Pferde am meisten von den unermüdlich thätigen Insekten schwer zu leiden haben“, nicht ganz. Die beiden andern Einsendungen jedoch nehmen wir mit bestem Dank an.

Hrn. *W. in B.* Ihren Bericht habe dankend verwendet.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. *E. F. in Ch.* Sie werden das Gewünschte bis Sonntag erhalten.

